

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 2

Artikel: Ratten
Autor: Adrian, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ratten

VON HEINZ ADRIAN



Der Rattenfänger

Für fast alle Menschen ist die Ratte wohl das ekelhafteste Tier. Dieser Widerwillen ist auch nur zu begründet und reicht viele Jahrhunderte zurück. Galt die Ratte doch bereits im alten Indien und Griechenland als Trägerin und Verbreiterin von Krankheiten, vor allem der im Orient so gefürchteten Beulenpest.

Nach den Angaben des russischen Naturforschers Pallas soll die Wanderratte im Jahre 1721 nach einem großen asiatischen Erdbeben plötzlich aus den kaspischen Ländern ausgewandert, über die Wolga

geschwommen sein und sich dann unaufhaltsam immer weiter westwärts über Rußland verbreitet haben. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts ist sie in Mitteleuropa aufgetaucht, um dann aber desto schneller ihre unliebsame Anwesenheit bekanntzugeben.

Vor der Wanderratte ist fast nichts sicher. Sie frisst und wühlt sich durch härteste Bohnen und dickste Mauern. Fleisch- oder Pflanzenkost, lebendig oder tot, frisch oder verfäult, vertilgt sie in ihrer unersättlichen Gefräßigkeit, und was sie nicht fres-

sen kann, zerstört sie durch Zernagen. Sie ist angriffslustig und geradezu gefährlich. Dem fetten Schwein im Stall frisst sie Löcher in den Leib, der fest auf ihren Eiern sitzenden Truthenne in



Die Schleiereule, die größte Feindin der Ratten

den Schenkel und in den Rücken, und auch in Taubenschlägen verübt sie räuberische Ueberfälle. Ja, es sind Fälle bekannt geworden, in denen sie den hilflos und unbewacht in der Wiege liegenden Säugling bei lebendigem Leibe angefressen und sogar getötet hat. Vor der Wanderratte muß selbst ihre schwächere Schwester, die bei uns nur noch



Rattenfänger in den Kanalisationsröhren von Paris. Die Tiere werden lebend mit der Hand gefangen

selten vorkommende Hausratte, weichen. Beide können sonderbarerweise nicht nebeneinander existieren, und die eine treibt die andere vor sich her.

Bekannt ist ja die enorme Vermehrung dieser gefährlichen Schädlinge. Das weibliche Tier wirft zwei- bis dreimal im Jahre bis zu 21 Junge, die es mit geradezu zärtlicher Mutterliebe betreut. Für den Menschen aber ist und bleibt dies widerwärtige Tier ein Schädling, der nach Kräften ausgerottet werden muß.



Die Ratte als Räuber im Hühnerstall. Sie säuft ein Ei aus



Rattenmütter mit Jungen